Vor Freude und Schrecken zitternd warf er sich auf die Kniee, hob seine Hände gen Himmel und dankte mit lauter Stimme und unter Thränen dem Herrn des Himmels und der Erde, der ihn so wunderbar errettet hatte. Ja, jetzt, da er aus so großer Lebensgefahr befreit war, und da er von allen Menschen sich verlassen sah, jetzt fühlte er in dem Innersten seines Herzens sein Unrecht; jetzt bat er Gott um Vergebung seiner Sünden; jetzt nahm er sich fest vor, sich von ganzem Herzen zu bessern.

Zweites Kapitel.

Robinson wird auf eine einsame Insel verschlagen und richtet sich auf derselben ein.

Als Robinson ruhiger geworden war, begann er, über seinen Zustand nachzudenken. Er sah umher; aber da war nichts als wildes Gebüsch und unfruchtbare Bäume! Nirgends erblickte er etwas, woraus er hätte vermuten können, daß dieses Land von Menschen bewohnt wäre. Das war ein schrecklicher Gedanke für ihn, so ganz allein in einem fremden Lande leben zu sollen! Aber wie standen ihm erst die Haare zu Berge, da er nun weiter dachte: wie? wenn es hier wilde Tiere oder wilde Menschen gäbe, vor welchen du keinen Augenblick deines Lebens sicher wärest?

Vor Furcht und Angst getraute er sich anfangs nicht, von der Stelle zu gehen. Das geringste Geräusch erschreckte ihn und machte, daß er zusammenfuhr. Endlich verspürte er einen so heftigen Durst, daß er es nicht länger mehr aushalten konnte. Er sah sich also gezwungen, umherzugehen, um eine Quelle oder einen Bach zu finden. Glücklicherweise traf er bald eine klare Quelle, aus der er nach Herzenslust sich laben konnte. Robinson dankte Gott dafür, und betete, daß er ihm auch Speise bescheren möge. Zwar fühlte er den Hunger eben nicht, weil Angst und Schrecken ihm alle Eßlust benommen hatten. Aber destomehr sehnte er sich nach Ruhe. Er war so ermattet von allem, was er gelitten hatte, daß er kaum noch auf den Füßen stehen konnte.

Allein, wo sollte er nun die Nacht über zubringen? Auf der Erde und unter freiem Himmel? Aber da konnten ja wilde Menschen oder wilde Tiere kommen und ihn auffressen?

Er stand lange Zeit ganz trostlos und wußte nicht, was er thun sollte. Endlich dachte er, er wolle es machen wie die Vögel, und sich auf einen Baum setzen. Er fand auch bald einen, der so dicke Äste hatte, daß er bequem darauf sitzen und mit dem Rücken sich anlehnen konnte. Auf diesen kletterte er beherzt hinauf, verrichtete ein Gebet zum lieben Gott, setzte sich dann so bequem, als es eben ging, zurecht und schlief ein.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201905271534-0